

Samenvatting

Onderzoek door het Sonderforschungsbereich 806 (CRC 806) van de Universität Köln hebben geleid tot een typologische herwaardering van de inventarissen van de stenen werktuigen uit Reken, Borken-Gemenkrückling en Haltern-Lavesum. Typologisch stemmen deze vondstinventarissen overeen met de vondsten uit Rietberg (Kreis Gütersloh), die in het begin van de Allerrødtijd, tussen 14.000 en 13.500 jaar voor heden, gedateerd worden. Deze werktuuginventarissen vertegenwoordigen daarmee waarschijnlijk de vroegste bewoning van de Westfaalse bocht na het koudemaximum van het Weichselglaciaal, dat tijdens de overgang van het late jongpaleolithicum naar het laatpaleolithicum plaats vond. De vorm van de stenen werktuigen, net als de

aard van het geïmporteerde ruwe basismateriaal van deze »vondstinventarissen van het type Rietberg«, wijzen op contacten van groepen jagers en verzamelaars uit de Noordwest-Europese laagvlakte met die van het Rijn-Maasgebied.

Literatur

Walther Adrian, Die Altsteinzeit in Ostwestfalen und Lippe. Fundamenta A 8 (Köln 1982) 102–115. – **Jürgen Thissen/Hans-Peter Krull/Jürgen Weiner**, Eine Station des Creswellian im Rheinland? Der spätpaläolithische Oberflächenfundplatz Kleinenbroich. Bonner Jahrbücher 196, 1996, 373–396. – **Jürgen Richter**, Aktionen spätpaläolithischer Jäger in Rietberg 2, Kreis Gütersloh. In: Birgit Gehlen u. a. (Hrsg.), Zeit-Räume. Gedenkschrift für Wolfgang Taute. Archäologische Berichte 14 (Bonn 1998) 349–362. – **Jürgen Richter (Hrsg.)**, Rietberg und Salzkotten-Thüle. Anfang und Ende der Federmessergruppen in Westfalen. Kölner Studien zur prähistorischen Archäologie 2 (Raden/Westf. 2012).

Mesolithikum

Frühe Hirschjäger am Hellweg bei Werl-Büderich

Michael Baales,
Martin Heinen

Kreis Soest, Regierungsbezirk Arnsberg

Die fruchtbaren Böden der Soester Börde bzw. des Hellwegraums werden seit Beginn von Ackerbau und Viehzucht in Mitteleuropa vor über 7000 Jahren intensiv bewirtschaftet. Es war daher eher unwahrscheinlich, dass sich irgendwelche Spuren der zuvor hier lebenden mittelsteinzeitlichen Jäger- und Sammlergruppen anders als in Form einzelner Steingeräte auf der Ackeroberfläche erhalten könnten. Doch dann änderte der Neubau der Kreisstraße 18n bei Werl-Büderich die Situation gründlich.

Die Planungen des Neubaus dieser Kreisstraße nordöstlich von Werl-Büderich veranlassten die LWL-Archäologie zu einer Oberflächen- und Baggerprospektion, die zur Auffindung verschiedener ur- und frühgeschichtlicher Fundstellen auf der zukünftigen Trasse führte (s. Beitrag S. 170).

Im Zuge der Bearbeitung einer dieser Sondageflächen erkannte Grabungstechniker Matthias Müller-Delvar im April 2011 eine ungewöhnliche Situation. Im Nordwesten der Trasse hatte der Oberbodenabtrag einige urgeschichtliche Grubenbefunde freigelegt, die zunächst im Planum freigeputzt wurden.

Dabei kamen auch unförmige und nicht klar begrenzte Strukturen zutage, die sich vom umgebenden hellen Sediment nur durch ihre graue Färbung unterschieden. Beim weiteren Freiputzen wurden dann verbrannte und unverbrannte Knochenreste sowie Feuersteinartefakte erkannt, darunter auch retuschierte Stücke, die sich als Mikrolithen, also mittelsteinzeitliche Pfeilspitzen, herausstellten. Eine mesolithische Freilandfundstelle, mit Knochenhaltung – eine am Hellweg bisher einmalige Fundsituation war völlig überraschend entdeckt worden!

Zunächst von der LWL-Archäologie weiter bearbeitet (**Abb. 1**) wurden die Grabungen dann von der Fachfirma Artemus fortgeführt. Insgesamt konnten etwa 34 m² freigelegt werden, auf denen sich das mesolithische Fundsediment erhalten hatte. Die Fläche franste nach Süden aus und wurde nach Norden durch einen Kanalgraben begrenzt. Im Westen und Osten wurde jeweils der Rand der Fundstreuung erreicht.

Die mesolithischen Funde lagen 0,65 m bis 0,70 m unter der Geländeoberfläche in einem schluffigen grauen Sediment, in dem

zahlreiche, auch vollständig erhaltene Schneckengehäuse angetroffen wurden. Der Fundschichtbereich unterschied sich vom umgebenden Sediment nur durch seine graue Färbung, die nach Auskunft des Geologen Rainer Bonn auf Feuereinwirkung (Aschenreste) zurückgeführt werden kann. Dass hier Feuer brannten, bezeugen die zahlreichen Kleinfragmente verbrannter Knochen und einige craquelierte Feuersteinartefakte. Unter der Fundschicht kamen lehmige Lagen, aber auch wieder schluffige Horizonte zum Vorschein. Insgesamt dürfte es sich hierbei um ein Sedimentpaket handeln, das durch eine holozäne Auswaschung von saalezeitlichem Grundmoränen- und weichselzeitlichem Schluffmaterial entstanden ist. Offenbar lag hier einst eine flache Depression vor, in der sich diese Sedimente erhalten konnten. Von lehmigen Ablagerungen überdeckt blieben sie hier vor der Zerstörung durch den Ackerbau geschützt; der mesolithische Siedlungsbereich war einst jedoch sicher größer gewesen.

Die Menschen lagerten unweit des Feldbaches, der heute als ein Süd-Nord-verlaufendes, begradigtes Rinnsal etwa 35 m westlich an der Fundstelle vorbeiführt und später in den Salzbach einmündet. Dass sein Bachbett einst wesentlich tiefer und breiter war, haben weitere Grabungen auf der Trasse der K 18n in diesem Bereich zeigen können. Die Wasserversorgung war für das mesolithische Lager also gesichert.

Dieses Gewässer war sicher auch für Tiere interessant. Unter den Knochenresten von der Fundstelle ließen sich vor allem solche des Rotwildes (*Cervus elaphus*) bestimmen, darunter eine vollständige Phalanx II (zweites Zehnglied) sowie das größere Fragment einer zur Markgewinnung aufgeschlagenen Tibia (Schienbein; **Abb. 2**); Schnittspuren ließen sich aufgrund der schlecht erhaltenen Knochenoberflächen nicht feststellen. Einige größere Knochenfragmente könnten von einem starken Rothirsch, aber auch von einem weiblichen Ur (*Bos primigenius*) oder vielleicht auch einer Elchkuh (*Alces alces*) stammen, doch sind die Stücke sehr fragmentarisch. Die meisten Knochen- und Zahnreste sind jedoch vom Rotwild bzw. würden zu diesem von der Größe her am besten passen.

Zu einem Rothirsch gehörte das 26 cm lange Fragment einer Geweihstange (**Abb. 3**). Dieses vermag nur vage auf die Jahreszeit, in der das Lager bestanden hatte, hinzuweisen, da der Rothirsch sein voll entwickeltes Geweih



Abb. 1 Ein unerwarteter Glücksfall war die erstmalige Entdeckung einer mesolithischen Freilandfundstelle am Hellweg. Hier wird das Fundsediment in den geviertelten Quadranten (1 m x 1 m) systematisch in 5-cm-Straten abgetragen und die Funde werden geborgen (Foto: LWL-Archäologie für Westfalen/M. Baales).

Abb. 2 Völlig überraschend kamen an der Fundstelle gut erhaltene Tierknochen zutage, Reste der Jagdbeute, die die mesolithischen Jäger erlegen konnten. Hier im Bild das 15 cm lange Fragment eines Schienbeins (Tibia) vom Rothirsch (Foto: LWL-Archäologie für Westfalen/M. Baales).

von etwa August bis März trägt. Das Stück könnte zudem natürlich auch von einem später aufgesammelten abgeworfenen Geweih stammen.

Unter den Tierresten sind weiterhin noch einige sichere bzw. mögliche Reste vom Reh (*Capreolus capreolus*) vorhanden. Sicher bestimmbar waren zwei Zahnfragmente vom Wildschwein (*Sus scrofa*) sowie das verbrannte

Abb. 3 Unter den Tierresten ist vor allem das noch 26 cm lang erhaltene Stangenbruchstück eines Rothirschgeweihs bemerkenswert (Foto: Artemus/M. Heinen).



Abb. 4 Der erhaltene Fundplatzbereich lässt sich anhand der Steinartefaktverteilung in zwei Zonen gliedern: Im Westen kamen vier Mikrolithen (neben den dreidimensional eingemessenen auch ein Stück, das bei der Entdeckung des Fundplatzes hier schon erkannt wurde) und Kerbreste, im Osten fast alle anderen aussagekräftigen Steinartefakte zutage (Grafik: Artemus/M. Heinen).

Unterkieferfragment eines Rotfuchses (*Vulpes vulpes*). Damit ist in Werl-Büderich die typische, recht artenreiche mesolithische bzw. holozäne Tierwelt Mitteleuropas, aus der sich die damaligen Jäger reichlich zu bedienen wussten, gut repräsentiert.

Die 188 Steinartefakte sind vor allem aus Baltischem Geschiebefeuerstein gefertigt worden (n = 156), seltener aus schwarzem Kiesel-schiefer. Während ersterer in der Umgebung als Folge der saalezeitlichen Vereisung überall vorkommt – worauf auch vier unbearbei-

tete kleine Feuersteingeschiebe als Vorrat auf der Fundstelle hinweisen –, mag letzterer auf Wanderungen ins südlich gelegene Bergland verweisen. Zudem ist auch ein Abschlag aus einem feinkörnigen Quarzit vorhanden, der ebenfalls aus dem Süden stammen dürfte.

Unter den Kiesel-schieferartefakten ist der größte Abschlag überhaupt bemerkenswert, der starke Kantenaussplitterungen zeigt und vielleicht zur Jagdbeutezerlegung genutzt wurde. Daneben ist als formales Werkzeug ein sogenannter Stichel (sowie zwei Stichel-





abfälle) vorhanden. Vier Kerne, ein angeschlagenes Rohstück und typischer Schlagabfall zeigen, dass am Ort Steinartefakte hergestellt wurden. Dies gilt auch für Pfeilspitzen, da auch die klassischen Abfälle der Mikrolithenherstellung, drei sogenannte Kerbreste, zutage kamen.

Interessant ist, dass diese Stücke – Mikrolithen und Kerbreste – ausschließlich im westlichen Teil der Fundstelle vorkommen, alle anderen aussagekräftigen Stücke – bis auf einen größeren Abschlag – dagegen im östlichen Teil (Abb. 4); hier liegen auch die insgesamt meisten unverbrannten und verbrannten Knochenfragmente. Diese Verteilung deutet für den Lagerplatz auf unterschiedliche Aktivitätszonen hin. Im Osten könnte der Bereich gewesen sein, wo die Jagdbeute zerlegt, Steinartefakte hergestellt und ein Feuer unterhalten wurde. Im Westen deuten verbrannte Knochen und Steinartefakte gleichfalls auf eine Feuerstelle hin, an der offenbar die Pfeile erneuert worden sind.

Die fünf Mikrolithen – alle aus Baltischem Feuerstein – lassen sich zwei Typen zuweisen (Abb. 5). Neben zwei einfachen Spitzen sind drei ungleichschenklige Dreiecke vorhanden, die teils beschädigt sind. Sie wurden nach der Jagd aus den Holzpfeilen entfernt und durch neue ersetzt. Die Stücke sollen noch auf Gebrauchsspuren bzw. eventuelle Schäftungspechreste untersucht werden.

Aufgrund der Mikrolithenformen kann die Fundstelle von Werl-Büderich in einen frühen Abschnitt des Mesolithikums datiert werden. Am besten passen die Pfeilspitzen in das Boreal, die zweitälteste Klimaphase des Holozäns, die von etwa 8600 bis 7100 v. Chr. dauerte. Die chronologische Einordnung wird hoffentlich ein Radiokarbonalter an einem

Knochen präzisieren, das derzeit in Mannheim noch in Arbeit ist.

Die frühmesolithische Fundstelle von Werl-Büderich ist ein echter Glücksfall, ein wirklicher Überraschungsfund, der unsere Kenntnis über die Siedlungsgeschichte der Hellwegzone wesentlich erweitert. Zugleich zeigt er, dass trotz der über 7000-jährigen Ackerbaugeschichte dieser Region dennoch mit wesentlich älteren, ungestörten Fundplätzen aus der Zeit der letzten Jäger und Sammlerinnen zu rechnen ist.

Summary

The construction of district road K 18n to the northwest of Werl-Büderich, provided the first ever opportunity to investigate a Mesolithic open air site in the Hellweg region. The site, which was discovered by complete chance, yielded a number of stone artefacts and, thanks to the calcareous sediment, animal remains (mainly of red deer). This made Werl-Büderich one of only a few Mesolithic sites in North Rhine-Westphalia, where the remnants of prey were excavated. Despite the limited size of the excavated area, two separate zones of activity could be identified. The scalene triangle microliths, which were found together with two points, date this new site to the Boreal Phase around 8000 BC.

Samenvatting

Bij aanleg van de regionale weg K 18n noordwestelijk van Werl-Büderich kon voor het eerst in de Hellwegzone een vindplaats uit het mesolithicum, die zich in het open landschap onder de vrije hemel (Freilandfundplatz) bevond, onderzocht worden. Deze vindplaats kwam als een volslagen verrassing te voorschijn. Behalve enkele stenen werktuigen waren er, als gevolg van het kalkhoudende sediment, ook resten van dieren (vooral roodwild) bewaard gebleven. Werl-Büderich is om die reden hoe dan ook een van de weinige mesolithische vindplaatsen in Noord-Rijnland-Westfalen waar resten van jachtbuit opgegraven konden worden. Ondanks het kleine opgravingsvlak konden twee verschillende activiteitszones vastgesteld worden. De ongelijkbenige driehoeksmicrolithen – die naast twee eenvoudige spitsen gevonden werden – dateren de nieuwe vindplaats in het boreaal, ongeveer 8000 v. Chr.

Abb. 5 Die fünf Mikrolithen lassen sich in einfache Spitzen (oben) sowie ungleichschenklige Dreiecke (darunter eines, das zufällig etwas abseits der Grabungsfläche noch zutage kam) unterteilen. Diese Pfeilspitzen sind für das Boreal um etwa 8000 v. Chr. durchaus typisch (Foto: Artemus/M. Heinen, LWL-Archäologie für Westfalen/A. Müller).